Der Pechofen bei Schleifreisen im Zeitzgrund

Vorbemerkung

In Thüringen besonders im Thüringer Holzland sind seit dessen Besiedelung Berufe der Holzverarbeitung ansässig. Zur geschichtlichen Entwicklung für Hermsdorf, dem über Jahrhunderte hinweg größten Dorf im (ehemaligen) „Altenburgischen“, gehörte vor allem das Holzhandwerk. Mit dem Holz jedoch waren die Menschen verwurzelt. Es war gewissermaßen ein besonderer Teil ihres Lebens und mit dem Holz, neben der relativ kleinen Landwirtschaft, die sie betrieben, entwickelten sich ihre Persönlichkeiten. Diese Art des Daseins war auch ein Beleg dafür, dass E. Amende die Menschen hier in seinem Buch „Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Altenburg“, erschienen im Jahre 1902 im Titel-Verlag, mit folgenden Worten charakterisieren konnte:

„Die Holzländer sind ein ganz charakteristischer Menschenschlag. Sie haben etwas Frisches und Urwüchsiges in ihrem Wesen, wie der Wald, in dem sie wohnen. Ihr Frohsinn tut sich kund im Gesange. Mit Urwüchsigkeit ist eine gewisse Weltgewandtheit verbunden. ... Auch heute noch kommt der alte Holzländer in der blauen Schürze und in Holzpantinen, in Hemdsärmeln zum Abendschoppen, und oft erklingen noch die alten Fuhrmannslieder, und mancher Fremde hat sich schon in den vielen Spitznamen nicht durchgefunden.“

Die Menschen waren geradezu gezwungen gewesen, sich noch durch einen Nebenerwerb ein gewisses Einkommen zu sichern. Was lag also näher, die Produkte des Waldes, insbesondere natürlich das Holz, in ihren Lebens- und Arbeitsbereich einzubeziehen und es für sich zu nutzen. So ist anzunehmen, dass sich viele Hermsdorfer Bauern auch zu geschickten Handwerkern herausbildeten. Dabei entwickelte sich in jener Zeit auch ein neuer Stand von Holzhandwerkern. Sie gewannen notwendige Fertigkeiten und gaben sie schließlich von Generation zu Generation weiter.
In alten Dokumenten tauchen dabei schon vor dem Dreißigjährigen Krieg solche Begriffe für Produkte wie z. B. Latten, Pflockhölzer, Schindeln, Dachrinnen, Röhren, Saukoben, Bretter und zum Teil schon Leitern auf. Eine herausragende und schwere Arbeit leisteten dabei - über Jahrhunderte hinweg - die Brettschneider (in Holzländer Mundart „Bratschnäder“). Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es noch mindestens 80 Männer, die diese Tätigkeit ausübten, um mit ihrem geringen Einkommen das Leben für ihre Familien gestalten und führen zu können.



K. Tümmler Klosterlausnitz & L. Hänseroth Hermsdorf
Die beiden letzten Brettschneider im Holzland.

Auch der Berufszweig der Köhler war im Holzland weit verbreitet. Die Köhlerei wurde an unterschiedlichen Orten, in unterschiedlichen Formen betrieben und waren im Holzland weit verbreitet. Heute wird nur noch in

Meusebach (www.meusebach.de), einem kleinen Ort der Verwaltungsgemeinde Hügelland (zwischen Stadtroda und Kahla) eine modernere Form der Köhlerei (Stahlmeiler) betrieben.





Foto links: ein in Betrieb befindlicher Erdmeiler, so wie diese im Holzland üblich waren. Das Foto rechts entstand im Jahre 1983 in der Ziegenmühle im Zeitzgrund. Der im Jahr 2001 verstorbene Gastwirt der Ziegenmühle betrieb über zwei Jahre das Köhlerhandwerk.

Der Pechofen bei Schleifreisen im Zeitzgrund

Der Pechofen zählt zu den mittelalterlichen Produktionsstätten zur Gewinnung von Teer und Pech ebenfalls zu den damals üblichen Waldgewerben. Sein Funktionsbetrieb ähnelt dem eines Kohlemeilers.
Die Endprodukte eines Pechofens waren Destillationsprodukte des Holzes, wie Holzessig, Kienöl, Holzteer sowie leichte und schwere Peche.
Bei einer Temperatur bis ca. 400 Grad Celsius fielen diese Produkte nacheinander an. Der Arbeitsprozess dauerte mehrere Tage. Zusätzlich wurde eine hochwertige Holzkohle gewonnen.

Die Geschichte des Pechofens ist untrennbar mit Fleischermeister Werner Peuckert (* 25.10.1903 Hermsdorf † 15.12.1989 Hermsdorf - siehe Persönlichkeiten) und dem Dorfklub Schleifreisen verbunden.



Werner Peuckert mit Frau Senta

Bereits während seiner Tätigkeit als selbstständiger Fleischer, aber insbesondere danach, beschäftigte sich Werner Peuckert mit Numismatik (Münzkunde) und war anerkannter Fachmann in der Ortsgruppe Hermsdorf. Er betrieb intensiv Mundartforschung und arbeitete hierbei eng mit dem Friedrich Schiller Universität Jena, Institut für Mundartforschung, zusammen. Bei seinen Forschungen sammelte er gleichzeitig Geschichten aus dem Thüringer Holzland.
Sehr aktiv beschäftigte sich Werner Peuckert mit Bodendenkmalspflege und -forschung. Er entdeckte im Thüringer Holzland eine Reihe von Wüstungen, so zum Beispiel Gebäudereste im Teufelstal, die Wüstungen Bleifeld, Oberndorf und andere. Dazu gehört auch die Entdeckung der Reste des Pechofens bei Schleifreisen.

Im Jahr 1975 meldete Werner Peuckert den Fund an das Museum für Ur- und Frühgeschichte in Weimar. Noch im Juni 1975 begann das Museum in Zusammenarbeit mit Bodendenkmalpflegern der ehemaligen Kreise Stadtroda, Eisenberg und Jena mit Lehrgrabungen.




Foto: links die abgesicherte Grabungsstelle, rechts Helfer bei einer Pause, links im Bild Horst Tritten der Leiter des Zweckverbandes Naherholung Zeitzgrund Papiermühle.



Das freigelegte Fundament des Pechofens im Jahr 1975.





VOLKSWACHT

ORGAN DER BEZIRKSLEITUNG GERA DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

Größter Pechofen entdeckt

Erfolgreiche Forschungsgrabung des Museums für Ur- und Frühgeschichte Weimar auf der Wüstung „Bleifeld"

10.05.1975

Kürzlich fanden sich unter der Leitung des wissenschaftlichen Mitarbeiters des Museums für Ur- und Frühgeschichte Günther Möbes sowie Ulrich Lappe, eines der sieben Präparatoren des Museums, zehn Bodendenkmalpfleger aus der nahen und weiteren Umgebung auf der Wüstung „Bleifeld" zu einer Forschungsgrabung zusammen.

Der seit 20 Jahren sehr erfolgreich tätige Bodendenkmalpfleger Werner Peukert hatte vor 12 Jahren im „Läusegrund" zwischen Bobeck und Schleifreisen die Wüstung „Bleifeld" festgestellt. Im Laufe seiner langen Tätigkeit war es ihm gelungen, in unserem Heimatgebiet insgesamt 10 Wüstungen aufzufinden.

An der Grabungsstelle wurde unter einem umfangreichen Erdhügel ein Keramikofen vermutet, da in der näheren Umgebung zahlreiche Keramikscherben gefunden wurden. Durch die Versuchsgrabung, bei der rund elf Kubikmeter Erdmasse bewegt werden mußten, wurde das Geheimnis gelüftet.

Man glaubte nach Freilegung der doppelten Umfassungsmauern und der massiven Bodenfläche zwar noch immer an einen Keramikofen, bis an der Mitte der Bodenfläche ein gemauerter Kanal zutage trat. Er führte seitlich unter der Anlage zum tiefer gelegenen Ausfluß im Freien. In der Nähe des Ausflusses fanden sich sehr stark nach Harz riechende Stücke. Erst nach Freilegung dieses Kanals und der Harzfunde wurde dem Weimarer Wissenschaftler völlig klar, daß es sich bei dieser Rundanlage im Durchmesser von 3,60 Meter um den größten bisher freigelegten Pechofen handelt. Mit den zur Wärmedämmung rundum angeworfenen Sandmassen beträgt der Gesamtdurchmesser sogar 10 Meter.

Zum Wochenende

Ein Pechofen war ein kunstvolles Gebilde, bestehend aus dem eigentlichen Ofen und einem durch einen Hohlraum getrennten Mantel, beide aus Backsteinen gemauert. Der Ofen wurde mit Kienholz gefüllt und zwischen Ofen und Mantel ein starkes Feuer unterhalten. 3 Tage und Nächte mußte es brennen, bis die Holzfüllung das ganze Pech und den Terpentin ausgeschwitzt hatte. Der Pechsieder hatte dabei die Aufgabe, ununterbrochen auf das Feuer zu achten. Er saß vor dem Heizloche und hatte dort eine Überdachung angebracht, in der eine einfache Sitzgelegenheit stand. Das flüssige Ergebnis von 1 1/2 bis 2 Kubikmeter eingebautem Holz betrug etwa 12 bis 15 tönerne Flaschen, deren jede etwa 6 bis 8 Liter faßte. Aber auch der Verkauf gehörte zur Aufgabe des Fechsieders, er hatte seinen Schiebekarren, mit dem er weit hinaus ins Land auf Handel zog.

Die Grabungsstelle wurde als Forschungsgrabung des Museums für Ur- und Frühgeschichte Weimar gekennzeichnet; jede Veränderung an der Anlage ist streng verboten. Sie wird als geschütztes Naturdenkmal der Nachwelt erhalten bleiben.

Doch nicht allein diese Hauptgrabung war ein voller Erfolg, denn unweit davon bargen der Bodendenkmalpfleger Uwe Lorenz und sein Vorgänger Werner Peukert Massen von Keramikscherben. Unter ihnen befanden sich Stücke mit interessanten Verzierungen, an denen Spezialisten das Alter feststellen werden.

Alle bisherigen Forschungen nach schriftlichen Aufzeichnungen über die Wüstung „Bleifeld" waren ohne Erfolg geblieben. Lediglich mündliche Überlieferungen in Schleifreisen und eine Sage erinnerten an diesen Ort, dessen Bestehen oftmals angezweifelt worden ist. Durch die Grabung und die zahlreichen Scherbenfunde wurde eindeutig der Nachweis des Bestehens von Bleifeld erbracht. Doch das Geheimnis um den Untergang dieses Ortes hütet die Natur. Niemand weiß, wann und wie Bleifeld in grauer Vorzeit untergegangen ist.

Vk. Bruno Franz, Bobeck



Überraschungen bei Ausgrabungen im Holzland

17.08.1976

Interessantes von der Wüstung „Bleifeld"

Stadtroda. Innerhalb eines Forschungsprogrammes des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar wurde eine Lehrgrabung für ehrenamtliche Mitarbeiter in einem Waldgelände bei Schleifreisen im Kreis Stadtroda durchgeführt. Zu Beginn ahnte noch niemand, welche Überraschung diese Ausgrabung bringen würde.

Die Ausgrabungsstelle liegt inmitten eines Waldgeländes, in dem die Dorfwüstung „Bleifeld" vermutet wird. Dieses Dorf kennen wir heute nur noch aus Sagen und Erzählungen über das Holzland, u. a. aus: „Die Wüste Mark Bleifeld" und „Die Rosen auf dem Birnbaum zu Bleifeld". Keine Urkunde berichtete über das Schicksal dieser Menschen. Ob dieses Dorf ehemals aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus wüst wurde oder durch eine Katastrophe einging, ließe sich mit dem heutigen Forschungsstand nur spekulativ beantworten. Geländestudien und Bodenfunde geben uns nur spärlich Auskunft über die Form und die Ausdehnung dieser ehemaligen ländlichen Dorfgemeinschaft. Ein klarer Waldbach rinnt an dieser Stelle durch ein stilles Waldtal, dem nahen Zeitzgrund zu. Er war sicher eine lebensnotwendige Voraussetzung für dieses Dorf. An seinem Oberlaufe liegt ein Erddamm, der einen Fischteich, zumindest aber den ehemaligen Dorfteich, anstaute. Von großer Wichtigkeit für die Ortslage muß die heute noch befahrbare Verbindungsstraße Schleifreisen – Bobeck gewesen sein. Sie zeigt nahe dem Zeitzgrund eine starke Hohlwegbildung, ein äußeres Zeichen starker Benutzung. Dieser damals bedeutende Fahrweg war sicher auch der äußere Grund für einen gewissen Wohlstand der Dorfbewohner von Bleifeld.

Die ersten Siedler des Dorfes werden vermutlich in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ihre Häuser erbaut haben. Aus dieser Zeit gibt es nur wenige Siedlungshinterlassenschaften. Im Verlaufe des 13. Jahrhunderts muß sich die Dorfgemeinschaft vergrößert haben, denn die aufgefundenen Keramikreste in ihrer Masse und Einheitlichkeit lassen diesen Schluß zu. Jüngeres Gebrauchsmaterial zieht sich bis ins 17. Jahrhundert hinein. Eine große Ausnahme stellen aber Gefäßbruchstücke aus Steingut dar, die nur eine Wandstärke von gutem Porzellan erreichen. Sie gehörten zu Trink- und Schmuckgefäßen von unterschiedlichen Formen. Sie zeigen geschmackvolle Verzierungen in Form von aufgesetzten Leisten, Bändern, eingearbeiteten Reifen, Wellen und farbig aufgesetzten kleinen Rosetten. Eine Besonderheit sind Wappenschilder in Halbrelieftechnik, u. a. mit sächsischen Wappen. Außer den Wappenschildern als Verzierungen sind Teile von Burgen, Ritter, gekreuzte Schwerter, Pferde, Löwen und Rosen zu sehen.

Wenn wir heute nach den Menschen fragen, die für damalige Zeit solche wertvollen Gefäße benutzen konnten, so müssen wir sie mit dem Edelhof in Verbindung bringen. Diese Höfe waren Wohnsitze der Edelleute. Wir kennen sie an der Saale und östlich von ihr aus 11 Dörfern. In den Erzählungen und Sagen ist immer wieder die Rede von einem „Edelhof" und von einer „Edelmannstochter zu Bleifeld". Die Hoflage konnte noch nicht erkannt werden. Hochwald und Fichtenschonungen erschweren ungemein die Nachforschungen, machen sie stellenweise sogar unmöglich.

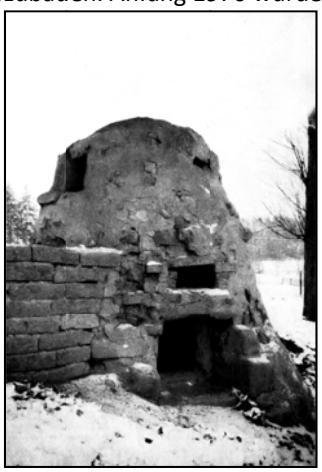
Zukünftige archäologische Untersuchungen auf dieser Wüstung werden einen wichtigen Beitrag zur Wüstungsforschung in Thüringen darstellen. Kleine Ausstellungen mit Fundmaterial der bisherigen Untersuchungen sollen einmal in einer Zeitzgrundmühle zu sehen sein. Außerdem wird 1976 vielen Urlaubern die Möglichkeit gegeben, Ausgrabungen an Ort und Stelle zu erleben und damit im Rahmen des Naherholungsprogramms „Zeitzgrund" ein bedeutender Beitrag geleistet.

G. Möbes

Eine Besonderheit sind Wappenschilder in Halbrelieftechnik. Hier sind Teile einer Burg zu sehen.
(Foto: Museum für Ur- und Frühgeschichte)

Am 18.07.1975 wurden die Reste der freigelegten mittelalterlichen Produktionsstätte zur Gewinnung von Teer und Pech unter Bodendenkmalschutz gestellt. Grundlage war die damalige „Verordnung zum Schutz und Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer" vom 28.05.1954.

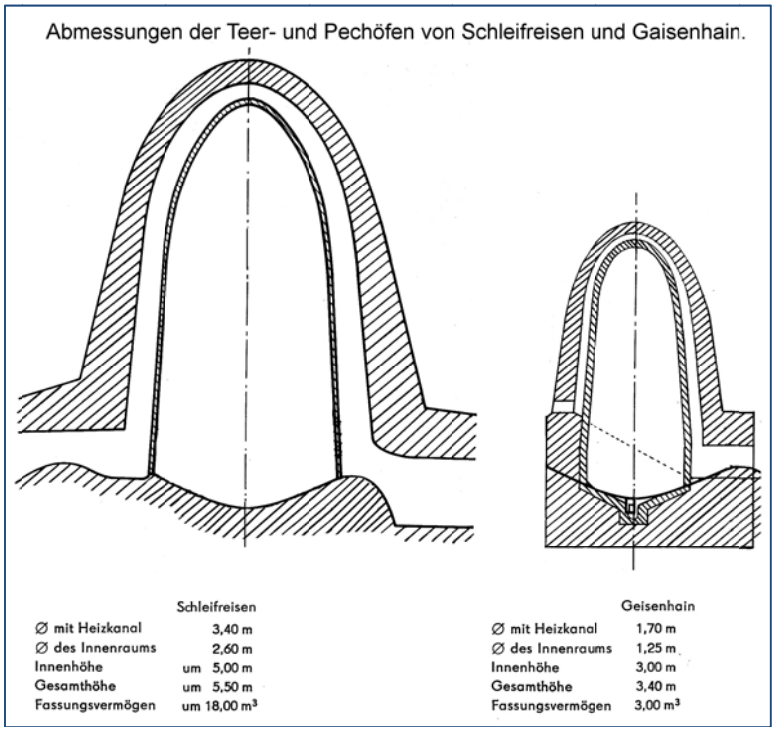
Nach Absprache des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens und aller weiteren beteiligten Instanzen wurde noch im Jahr 1975 der Beschluss gefasst, diese ehemalige Produktionsstätte als Schau- und Lehrobjekt aufzubauen. Anfang 1976 wurden dazu die erforderlichen Unterlagen erstellt.







In der Gemeinde Geisenhain bei Stadtroda (ebenfalls Saale-Holzland-Kreis)
existiert ein weiterer restaurierter Pechofen.
Dieser ist kleiner als der bei Schleifreisen und wurde 1934 letztmals zu Versuchszwecken in Betrieb genommen.



Modellskizzen der Teer- und Pechöfen Geisenhain und Schleifreisen.
Diese Darstellung veranschaulicht den Größenunterschied.

Als wesentliche Voraussetzung, die den Bau des Schauobjektes überhaupt möglich machte, erklärte im Jahr 1976 der Dorfklub Schleifreisen seine Mitarbeit beim Bau.

Der Aufbau dieser historischen Produktionsstätte wurde von 1976 bis Juni 1978 in einer guten gemeinschaftlichen Arbeit zwischen dem Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar, dem damaligen Rat des Kreises Stadtroda, dem mit der Rekonstruktion beauftragten Bodendenkmalpfleger Eduard Höll Stadtroda und dem Dorfklub Schleifreisen realisiert. Alle Leistungen erfolgten unentgeltlich in der Freizeit der beteiligten.

Nachfolgende Personen, Betriebe und Einrichtungen verwirklichten den Aufbau:

Dorfklub Schleifreisen

Schmidt, Herbert Vorsitzender
Friedel, Wolfgang
Höhne, Fritz
Krügel, Gottfried
Otto, Rudi
Riedel, Dietmar
Schmeißer, Harry
Schmidt, Otto
Serfling, Dieter

Weite u.a. von Schleifreisen:

Füchsel, Harald
Graumüller, Rolf
Taubert, Paul

Betriebe und Einrichtungen

Autobahnmeisterei „Hermsdorfer Kreuz“
Buchdruckerei Klingner, Bad Klosterlausnitz
Buchdruckerei Richter, Stadtroda
KAP Hermsdorf
Karl-Marx-Werk Pößneck
LPG „Hermsdorfer Kreuz“
Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar
Rat der Gemeinde Schleifreisen
Rat der Stadt Stadtroda
Rat des Kreises Stadtroda
Sandgrube Quirla
Staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb Jena
VEB (K) Bau Eineborn
VEB (K) Baureparaturen Stadtroda
VEB Betonwerk Stadtroda
VEB Porzellanwerk Reichenbach
VEB Schott & Gen. Jena
ZBO Stadtroda
Zweckverband „Naherholung Zeitzgrund“

In das Schaudenkmal wurden eingebracht:

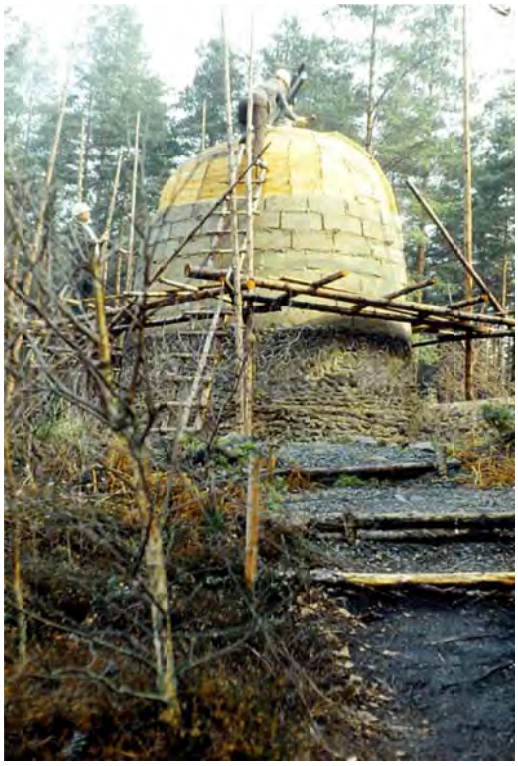
Arbeitsleistungen am Objekt ..... 3570 Stunden
Organisation und theoretische Arbeiten ..... 1240 Stunden
Einsatz von Technik ..... 57 Stunden
Transportleistungen ..... 212 Stunden
Vermessungsarbeiten / Landschaftsgestaltung ..... 73 Stunden
Die Materialkosten betrugen ..... 4700 Mark.

Am 24.06.1978 wurde das Schauobjekt mit einem Fest eingeweiht.

Fotos vom Bau:




1976




1976




1977




1978

<u>Fotos von der Einweihungsfeier am 24.06.1978:</u>










Seither besuchten zahllose Gäste dieses Bodendenkmal (Schau- und Lehrobjekt). Es liegt innerhalb des Naturlehrpfades „Lehrer Bocklisch Weg“ (siehe Persönlichkeiten).

Wünschenswert wäre nur, dass sich diese auch immer so verhalten würden, wie man sich dies für die eigenen vier Wände wünscht. Die Gemeinde Schleifreisen - auf dessen Flur das Bodendenkmal und große Teile des Lehrpfades liegen - hat regelmäßig mit Bergen von Müll zu kämpfen. Von Vandalismus ganz zu schweigen. Am 24.12.2004 wurde das Bodendenkmal durch Brandstiftung erheblich beschädigt und musste aufwendig restauriert werden.

Seit seiner Eröffnung finden am Pechofen außerdem regelmäßig Pechofenfeste statt. Diese schon zur Tradition gewordenen Feste ziehen Besucher aus nah und fern an.

Fotos vom Pechofenfest 1984:

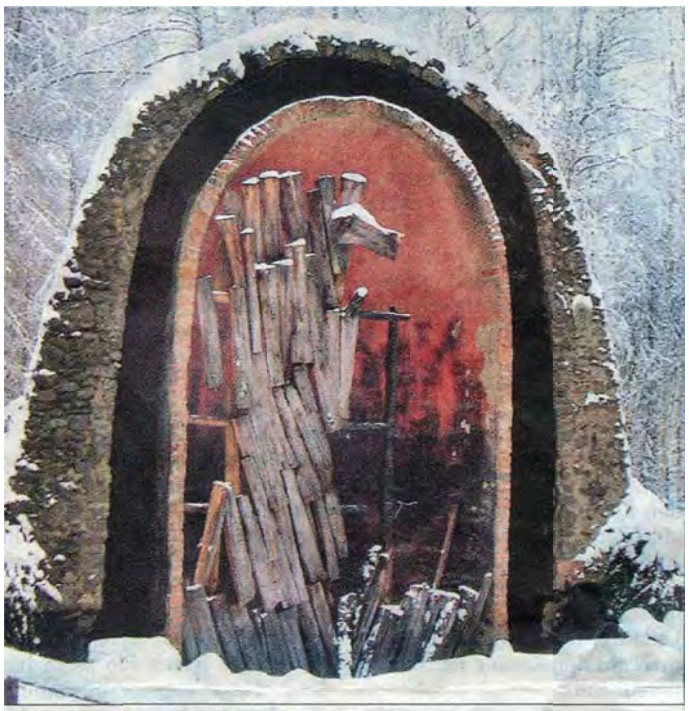










Der Pechofen nach dem Brand am 24. Dezember. (Foto: OTZ/A.U.)

Am 24.12.2004 wurde der Pechofen durch Vandalismus stark beschädigt und das Objekt musste saniert werden.

Der Pechofen im Jahr 2009:





Unmittelbar neben dem Pechofen findet man eine Ansammlung von Braunkohlenquarziten (Kieselwappensteine), deren Entstehung etwa 35 Millionen Jahre zurückliegt. In der Tertiärzeit entstanden diese durch Ablagerungen von Kieselsäure im Flusssand des Weiße-Elster-Beckens. Während der Eiszeit wurden diese im Umfeld verteilt. Bei der Bodenbearbeitung wurden sie freigelegt.
Die sehr harten Steine fanden zum Beispiel beim Straßenbau Verwendung.



Neuer Fund eines weiteren Pechofens 2012

Martin Weber aus Ludwigstadt fand am im Juli 2012 die Reste eines Pechofens am Falkenstein zwischen Probstzella und Ludwigsstadt. Martin Weber ist Mitglied der Geologisch-Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft (GHAG) in Ludwigsstadt und anerkannter Experte.







Teerreste und andere Hinweise belegen, dass es sich um eine Pechofen handelte. Der Fund wurde am 18.07.2012 der untere Denkmalschutzbehörde gemeldet. Eine Entscheidung, was mit der Fundstelle erfolgen wird, ist noch nicht getroffen.